

# HISTORICAL EXKLUSIV

CLASSICS

6 in 1

# VERLOCKENDE VERFÜHRER

*Amanda McCabe, Diane Gaston, Joanne  
Rock, Jeannie Lin, Michelle Willingham,  
Anne Herries*

***HISTORICAL EXKLUSIV BAND***

***79***

## IMPRESSUM

HISTORICAL EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe HISTORICAL EXKLUSIV  
Band 79 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2010 by Ammanda McCabe  
Originaltitel: „To Court, Capture And Conquer“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2013 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL COLLECTION, Band 4

© 2009 by Diane Perkins  
Originaltitel: „The Unlacing Of Miss Leigh“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL COLLECTION, Band 2

© 2012 by Joanne Rock  
Originaltitel: „Maid Until Midnight“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL COLLECTION, Band 6

© 2012 by Chi Nguyen-Rettig  
Originaltitel: „Capturing The Silken Thief “  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL COLLECTION, Band 5

© 2010 by Michelle WillinghamMichelle Willingham  
Originaltitel: „Pleased By The Viking“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL COLLECTION, Band 1

© 2002 by Anne HerriesMichelle Willingham  
Originaltitel: „Captive of the Harem“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises, Toronto  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.



Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,  
in der Reihe HISTORICAL, Band 172

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733737153

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Amanda McCabe

# Die Entführung der falschen Braut



## 1. KAPITEL

*London, 1589*

**D**ie Leute sagen, sie ist eine Jungfrau, rein wie frisch gefallener Schnee.“  
„Ach wirklich?“ Das Theater war von lautem Stimmengewirr erfüllt, sodass Lord Edward Hartley die geflüsterten Worte seines Freundes Robert Alden kaum verstehen konnte. Was er ihm damit sagen wollte, war jedoch unmissverständlich.

Dies war seine Chance, endlich Rache zu nehmen. Die angeblich reine und unberührte Jungfrau mit ihren blonden Locken und den großen blauen Augen, die von der Tribüne ihm gegenüber das Schauspiel verfolgte, würde ihm dabei helfen, seinem Leiden endlich ein Ende zu setzen.

Wenn er nur den Widerwillen unterdrücken könnte, der ihn bei diesem Gedanken überfiel. Grauste es ihn mehr vor dem Scheusal, das ihn zu dieser Verzweiflungstat trieb, oder vor ihm selbst, weil er eine derartige Niedertracht überhaupt in Erwägung zog?

Edward kämpfte gegen hartnäckige Gewissensbisse. Sir Thomas Sheldon war jedoch damals ohne Gnade seinem Bruder gegenüber gewesen. Und Edward war dazu ebenso imstande.

„Eben diese Reinheit ist es, die Sir Thomas an ihr schätzt“, sagte er.

„So heißt es im Allgemeinen“, antwortete Robert. Ihre Freundschaft war außergewöhnlich, lebten sie doch in zwei verschiedenen Welten. Edward diente Königin Elisabeth bei Hofe, wo er versuchte, die Position seiner Familie durch sein

Geschick im Schwertkampf, eleganten Tanz und seine Erfolge bei Turnieren zu verbessern. Rob hingegen war Schriftsteller und Schauspieler, er war bestens vertraut mit Londons Halbwelt.

Doch Tavernen, Freudenhäuser und Spielhöllen scherten sich nicht darum, woher ihre Einnahmen stammten, und so verkehrten sie in denselben Kaschemmen. Sie sammelten und teilten auch wertvolle Informationen miteinander, die sie von Bekannten aus allen Gesellschaftsschichten bekamen. Auf diesem Wege hatte Rob herausgefunden, dass Sir Thomas Sheldon vorhatte, die sechzehnjährige Jungfer Jane Courtwright zu seiner strahlenden Braut zu machen.

Jane war normalerweise an den herrschaftlichen Sitz ihrer Familie am Ufer der Themse gebunden, nur selten sah man sie bei Hofe. Ihr Theaterbesuch an diesem Abend war ein glücklicher Zufall.

Sie war wirklich ein hübsches Mädchen, dessen war Edward sich wohl bewusst. In ihrem feinen Gewand aus blauem Samt erinnerte sie ihn an eine prächtig herausgeputzte Puppe. Ihre runden, sanften Wangen leuchteten rot vor Freude darüber, dass sie sich hier endlich einmal frei bewegen durfte, dass sie das Treiben auf der Bühne und die farbenprächtige Menge davor betrachten konnte. Das arme Lämmchen war ganz offensichtlich reif, von Sheldon zur Schlachtbank geführt zu werden. Damit wäre sie nur eines unter vielen Opfern seiner Gier.

„Was denken sich ihre Eltern nur dabei?“, sagte Rob. „Sheldon muss gut dreißig Jahre älter sein als sie und zweihundert Pfund schwerer. Sie wird in der Hochzeitsnacht zerquetscht werden.“

„Oder schon vorher. Sheldon zerstört Unschuld, wo immer sie ihm begegnet – das ist sein Metier“, antwortete Edward. Er dachte dabei nicht nur an die unglückliche Jane



Courtwright, sondern auch an seinen Bruder Jamie, der der Welt genauso jung und naiv gegenübergestanden hatte wie sie, begierig darauf, sich ins Leben zu stürzen, ohne etwas von der Welt zu wissen. Bis Sheldon sein Leben zerstört hatte.

Edward musste genau das im Kopf behalten: seinen Bruder und die Vergeltung, die er Jamie schuldete. Er konnte sich kein Mitleid mit einem Mädchen erlauben. Sie würde die Grausamkeit der Welt in aller Härte kennenlernen, genau wie Edward.

„Ich kann mir vorstellen, was ihre Eltern bewegt“, fuhr er fort. „Es geht um Geld. Ich habe bei Hofe gehört, dass ihre Familie bankrott ist. Die Gastfreundschaft, mit der sie die Königin im letzten Sommer auf ihrem Landsitz unterhalten haben, hat sie den letzten Heller gekostet. Sheldon wird sich die Jungfräulichkeit ihrer Tochter eine hübsche Summe kosten lassen.“

Rob klopfte mit seinen von Tinte geschwärzten Fingern auf die hölzerne Balustrade ihrer Loge. „Er wäre sehr ungehalten, wenn die Gerüchte über ihre Unschuld ... übertrieben wären. Mutter Nan, der das Freudenhaus am anderen Ende der Gasse gehört, meinte, er will nur junge, unschuldige Huren - oder zumindest solche, die Jungfräulichkeit gut spielen können. Dafür lässt er einiges springen.“

„Und was wäre ihm die Jungfräulichkeit einer Ehefrau wert?“

„Ich verstehe, worauf du hinauswillst“, sagte Rob. Er betrachtete das Mädchen prüfend. „Bringst du das übers Herz, mein Freund? Ich weiß, dass du auf eine solche Gelegenheit lange und geduldig gewartet hast, aber ich kenne dich. Du bist nicht wie Sheldon.“

Edward lachte verächtlich. „Das stimmt, ich habe nicht seine Vorliebe für frische Jungfräulichkeit. Sie ist ein

überschätztes Gut. Aber Sheldon ist genauso bereit, für den Anschein von Unschuld zu bezahlen wie für ihre tatsächliche Unberührtheit. Ihm geht es vor allem um seinen guten Ruf. Ich werde dem Mädchen kein Haar krümmen, Rob. Ich will Sheldon nur einen Grund geben, sich mir endlich zu stellen. Das Mädchen wird ihn dann los sein.“

„Und dann wirst du ihn vor aller Welt demütigen, wirst ihm alles nehmen, was ihm lieb und teuer ist.“

„Genau“, sagte Edward nur. Allein dafür hatte er seit Jamies Tod gelebt – um sich endlich an Sheldon zu rächen. Im Vergleich damit war alles andere in seinem Leben bedeutungslos.

Rob schüttelte den Kopf. „Es ist dein gutes Recht, Sheldon bloßzustellen. Niemand, der die wahren Umstände kennt, würde versuchen, dich davon abzuhalten.“

Wenn es Sheldon nur nicht schon so lange gelungen wäre, seine schändlichen Machenschaften unter dem Deckmantel der Ehrbarkeit zu verbergen. Edward musste sichergehen, dass er Sheldons Ehre vollständig zerstören konnte. „Dann wird die Welt ihn endlich so sehen, wie er wirklich ist.“

„Hier in Southwark ist allgemein bekannt, dass er ein Betrüger ist. Er würde in einem Duell ebenso betrügen, wenn es dazu kommt. Wenn er dich tötet ...“

„Auch dann wäre die Sache endlich ausgestanden. Ich wäre vom Angesicht der Erde verschwunden, und die Königin wäre untröstlich über den Verlust ihres Lieblingshöflings.“

„Ihres bevorzugten Anblicks meinst du.“

Edward lachte. „Er wird mich nicht töten. Ich bin jünger und stärker als er, und ich bereite mich seit Ewigkeiten auf diesen Tag vor. Wenn er bei Hofe einmal in Ungnade gefallen ist, wird er niemandem von uns mehr zu nahe kommen.“

Rob nickte, aber Edward konnte sehen, dass es ihm nicht gelungen war, seine Zweifel zu zerstreuen. Rob bevorzugte

die direkte Konfrontation – ein Degen in einer dunklen Gasse, eine Schlägerei im Wirtshaus. Aber Edward musste sichergehen, dass Sheldon vor aller Welt als der Schurke dastand, der er war. Und der Weg zu diesem Ziel führte über Jane Courtwright.

Plötzlich schlug Rob mit der Faust auf die Balustrade. „Zum Teufel!“, rief er. „Der Dummkopf ruiniert schon wieder mein Stück.“

Ethan Camp, der Narr der Theatertruppe, wirbelte unter ihnen über die Bühne, dabei hielt er eine improvisierte Ansprache, anstatt den Text zu sprechen, den Rob für ihn geschrieben hatte. Rob sprang auf und hastete aus der Loge. Die Tür schlug er hinter sich zu. Edward war mit seinen düsteren Gedanken allein.

Er stützte die Arme auf die Balustrade und beugte sich vor, um Jane Courtwright gründlich zu mustern. Das *White Heron Theatre* war nach oben hin offen, sodass man den grauen Himmel sehen konnte. Jetzt war der Theatersaal voll von Besuchern der Nachmittagsvorstellung. Edwards Loge lag genau gegenüber von der von Mistress Courtwright im zweiten Rang, sodass er sie bestens im Blick hatte. Sie lachte über die Faxen des Narren, ihre Augen leuchteten, und sie rutschte aufgeregt auf ihrem hölzernen Sitz hin und her, während sie vor Begeisterung in die Hände klatschte.

Plötzlich legte ihr jemand eine Hand in einem hellgrauen Handschuh aus feinem Leder auf den Arm. Edwards Aufmerksamkeit richtete sich sofort auf ihre Begleiterin. Neben Jane saß eine Frau, die älter war als sie, aber noch immer jung. Sie trug ein einfaches, aber sehr vorteilhaft geschnittenes Mieder mit einem Rock aus grauem Samt, der mit goldenen Bändern umsäumt war. Ihr glänzendes rotbraunes Haar wurde von einem goldenen Netz zusammengehalten, auf dem ein hoher grauer Hut thronte. Ihr ovales Gesicht war blass mit hohen Wangenknochen, die

von hellen Sommersprossen überzogen waren. Ihren braunen Augen schien nichts zu entgehen. Sie flüsterte Jane etwas ins Ohr, woraufhin diese sofort wieder still auf ihrem Platz saß.

„Teufel auch“, wiederholte Edward leise Robs Fluchen. Lady Elisabeth Gilbert – und sie schien die Anstandsdame des Mädchens zu sein! Wie sollte er bloß an ihr vorbeikommen?

Er war Lady Elisabeth einige Male bei Hofe begegnet. Sie war die Tochter eines Earls, die Witwe eines reichen Lords, und sie diente der Königin als Hofdame. Sie war zweifellos schön, viele Edelmänner hatten ihr Glück bei ihr versucht, hatten gehofft, das Bett mit ihr teilen zu dürfen. Was sie stattdessen bekommen hatten, waren Ohrfeigen oder ein Tritt in die Leiste gewesen.

Lady Elisabeth war eine uneinnehmbare Festung der Tugend. Trotz ihres wunderschönen Haares und ihres wohlgeformten Busens hatte Edward der Versuchung nie nachgegeben. Dazu war ihm seine eigene Gesundheit zu wertvoll.

Nun saß sie hier neben Jane Courtwright. Sie würde die Tugend ihres Schützlings gewiss ebenso streng hüten wie ihre eigene. Mit diesem Hindernis hatte er nicht gerechnet.

Gerade in diesem Augenblick ließ Lady Elisabeth den Blick durch das Theaterrund schweifen und sah ihn direkt an. Ihre Augen weiteten sich vor Überraschung, aber sie hielt seinem Blick stand. Für einen kurzen Moment war ihr kühler, distanzierter Ausdruck verschwunden. Sie schien überrascht und nervös, ihre Wangen röteten sich leicht. Sie öffnete ihre vollen sinnlichen Lippen, beinahe hätte man ihre sprichwörtlich gewordene Tugendhaftigkeit vergessen können.

Edward stellte sich fast widerwillig vor, wie es wäre, diese Lippen zu küssen. Er malte sich aus, wie er seinen Mund auf

ihren drückte und sie sich weich an ihn schmiegen würde. Wie wohl ihre Lippen schmeckten, und wie sie sich wohl anfühlte? Hinter ihrem eiskalten Äußeren verbarg sich mit Sicherheit eine lange unterdrückte Leidenschaft, die nur darauf wartete, endlich entfesselt zu werden ...

Genauso plötzlich, wie er verschwunden war, kehrte ihr strenger Gesichtsausdruck jedoch zurück, und sie sah wieder so abweisend aus wie immer. Seine Vision von Elisabeth Gilberts nackter Schönheit verblasste.

Sie nickte ihm kurz zu und wendete sich ab. Jane Courtwright versuchte zu erkennen, wen ihre Begleiterin auf der anderen Seite des Theaters angesehen hatte, und blickte Edward neugierig an. Er lächelte ihr vielsagend zu. Mit diesem Lächeln hatte er bei Hofe schon bei vielen Damen Erfolg gehabt. Jane kicherte und errötete heftig, doch Elisabeth nahm sie am Arm, sodass sie sich abwenden musste.

Der Anfang mit dem Mädchen war gemacht. Seltsam nur, dass es nicht Jane Courtwright war, die er gern erobert hätte.

## 2. KAPITEL

**W**er ist der Mann, Tante Bess?“ Lady Elisabeth Gilbert sah starr auf die Bühne hinunter und versuchte, den Mann zu ignorieren, der sie von der anderen Seite des Theaters her anstarrte. Sie war sich seiner Aufmerksamkeit durchaus bewusst; sie meinte, den Blick aus seinen grauen Augen auf ihrer Haut fühlen zu können, er prickelte und brannte wie Sonnenstrahlen im Sommer. Sie wollte von ihrem Sitz aufspringen und weglaufen, nur unter Aufbietung ihrer gesamten Willenskraft konnte sie ihre ruhige und gelassene Haltung bewahren.

Oder beobachtete er vielleicht eher Jane? Ihre hübsche und zierliche Nichte erregte überall Aufmerksamkeit, wohin sie auch ging, eine Aufmerksamkeit, die Jane selbst überhaupt nicht zu bemerken schien. Wahrscheinlich war sie der Grund dafür, dass Elisabeths Schwester und deren ungehobelter Ehemann das Mädchen zu Hause einsperrten. Elisabeth hatte ihre gesamte Überredungskunst aufbringen müssen, damit sie dem armen Ding diesen Theaterbesuch gestattet hatten. Jane war jetzt sechzehn; sie hatte es verdient, sich ein bisschen zu amüsieren, ehe sie in eine Ehe gedrängt wurde – wie sie selbst, als sie in Janes Alter gewesen war.

Doch die Qualen ihrer Ehe lagen jetzt hinter Elisabeth. Seit zwei Jahren war sie Witwe, seit sie dreiundzwanzig war. Janes Prüfungen hatten noch nicht einmal begonnen. Das arme, liebe Mädchen.

„Welcher Mann, Jane?“, fragte sie, als sie sicher war, dass ihr die Stimme nicht versagen würde. Edward Hartley



verunsicherte sie immer wieder, Schande über ihn. Er war einfach zu attraktiv und brachte so ihren festen Entschluss, sich nie wieder mit einem Mann einzulassen, ins Wanken.

„Na, der in der Loge dort drüben natürlich! Der Mann, der dich die ganze Zeit anstarrt“, sagte Jane. „Er trägt ein prächtiges Wams. Kleiden sich bei Hofe alle so elegant?“

„Wenn sie reiche Angeber wie Edward Hartley sind, dann ja“, murmelte Elisabeth.

„Edward Hartley? Heißt er so?“

„Lord Edward Hartley. Er ist der Sohn des Earl von Pensworth.“

„Ein Earl! Und gut aussehend noch dazu.“ Jane kniff die Augen zusammen, die normalerweise so blau und weit wie der Sommerhimmel waren. „Du scheinst ihm zu gefallen, Tante Bess. Er schaut dich an wie ein Hungernder eine Lammkeule.“

Ach wirklich? Elisabeth widerstand der Versuchung, zu ihm hinüberzuschauen, um zu sehen, ob Jane recht hatte. Eine Lammkeule! „Er sieht alle Frauen so an. Er ist bei Hofe einer der notorischen Herzensbrecher.“

„Tatsächlich? Ich wünschte, ich könnte an den Hof kommen und mir das ansehen!“

„Es ist schrecklich langweilig bei Hofe, Jane. Es gibt nichts zu tun außer zu lesen, Karten zu spielen und sich den neuesten Klatsch und Tratsch anzuhören.“ Und Edward Hartley zu beobachten wann immer sie sicher war, dass er sie nicht dabei erwischen würde. Seiner Eitelkeit musste nicht noch mehr geschmeichelt werden. Die jungen Schönheiten des Hofes waren ohnehin alle hinter ihm her, in diese Schar wollte sie als vernünftige Witwe sich nicht einreihen.

Irgendwie kam sie sich nur so viel weniger vernünftig vor, wenn er zugegen war. Bei seinem Anblick fragte sie sich, wie es wohl wäre, das Bett mit ihm zu teilen anstatt mit

ihrem alten, vertrockneten, zudringlichen Ehemann. Wie es wohl wäre, ihn zu küssen, ihn zu berühren, einen Liebhaber zu haben, den sie wirklich wollte? Mit seinem unbekümmerten Lachen löste er Gefühle in ihr aus ...

So hatte sie sich noch nie zuvor gefühlt. Und ganz bestimmt nicht bei ihrem Ehemann, dessen unbeholfene Berührungen und sein Herumgestocher unter der Bettdecke hatten sie völlig kalt gelassen, manchmal war ihr dabei regelrecht elend geworden. Der Hofklatsch sagte jedoch, dass Lord Edward äußerst geschickt war.

Elisabeth warf ihm schnell einen verstohlenen Blick zu. Seine Augen waren jetzt auf die Bühne gerichtet, sodass sie ihn für einen kurzen Moment unbemerkt mustern konnte. Er galt zu Recht als einer der bestaussehenden Männer des Palasts. Und das, obwohl es dort vor gut aussehenden, eleganten Edelleuten nur so wimmelte. Er trug das glänzend braune Haar ein wenig zu lang, es hing ihm bis auf den Kragen seines purpurroten Wamses hinab. Sein Gesicht war scharf geschnitten und wirkte vornehm, obwohl er gebräunt war, als verbrächte er die meiste Zeit im Freien und nicht in den Gemächern des Palasts. Obwohl er glatt rasiert war, war der Schatten seines Bartes zu sehen. Sein weißer Perlenohrring stach deutlich von seiner dunklen Haut ab.

Sein Wams war modisch auf Figur geschnitten, sodass es seine breiten Schultern und seinen muskulösen Brustkorb betonte. Er war kein bleicher feister Höfling, sondern ein Krieger.

Wenn man den Gerüchten Glauben schenken durfte, verbrachte dieser Krieger viel Zeit auf dem Schlachtfeld der Liebe und machte Eroberungen in den Schlafgemächern.

Wie dem auch sei, Elisabeth konnte keine Romanze gebrauchen, genauso wenig wie Männer, die viel zu attraktiv und ganz offensichtlich sinnenfreudig waren – gleichgültig, was für Traumbilder ihr im Kopf herumspukten!

Ihre Ehe war eine furchtbare Katastrophe gewesen, und nun war sie endlich frei, ihr Leben selbst zu gestalten.

Jedoch: Wenn sie die nötige Vorsicht walten ließe, wäre in ihrem Leben vielleicht Platz für Leidenschaft ohne Ehegelöbnis ...? Nein, nicht für sie und schon gar nicht mit Edward Hartley.

„Wie kann es bei Hofe langweilig sein, Tante Bess?“, fragte Jane. Ihre Augen glänzten, während sie verträumt auf die Bühne hinunterschaute. Der Narr war von einem groß gewachsenen, wütend dreinblickenden Mann von der Bühne gezerzt worden. An seine Stelle waren die jungen Liebenden getreten, mit deren gemeinsamer Flucht die Handlung begonnen hatte. Sie hielten sich an den Händen und schauten einander tief in die Augen, während sie ihre ewige Liebe beschworen.

So etwas konnte nicht gut ausgehen.

„Du hörst immer nur die Geschichten von Bällen und Festumzügen, Jane, deshalb glaubst du, dass es bei Hofe jeden Tag so zugeht“, sagte Elisabeth. „Aber das stimmt nicht. Meistens versucht man nur, die Zeit totzuschlagen.“ Das musste auch der Grund für ihre lächerlichen Tagträume mit Edward Hartley in der Hauptrolle sein – sie langweilte sich ganz einfach. Sie musste wieder einmal auf Reisen gehen, das Haus neu herrichten, sich Ablenkung verschaffen.

„Es kann dort niemals so langweilig sein wie bei uns zu Hause“, sagte Jane und zog dabei einen Schmollmund. „Dort gibt es überhaupt nichts zu sehen oder zu tun. Niemanden, mit dem man reden kann. Wenn nicht –“

Jane unterbrach sich mitten im Satz. Sie war puterrot geworden.

„Wenn nicht was?“, fragte Elisabeth, die misstrauisch geworden war. Es sah ihrer Nichte gar nicht ähnlich, sich in Schwierigkeiten zu bringen – dafür wurde sie viel zu sehr

behütet. Aber Langeweile konnte zu allerlei unliebsamen Situationen führen.

„Gar nichts, Tante Bess“, sagte Jane schnell. „Lass uns das Stück zu Ende ansehen. Ich möchte unbedingt wissen, was der gemeine Großvater als Nächstes im Schilde führt.“

Elisabeth nickte. Sie wollte das Mädchen in Ruhe die Komödie zu Ende anschauen lassen, doch anschließend wollte sie ein paar Antworten von ihr verlangen. Sie konnte nicht zulassen, dass Jane sich in Schwierigkeiten brachte.

Sie warf noch einen letzten Blick auf Edwards Loge, doch er war bereits verschwunden. Sein Platz war leer. Warum war sie deshalb enttäuscht? Mit einem Seufzer stützte sie den Arm auf die Balustrade und sah den Schauspielern zu. Es war ihr natürlich vollkommen gleichgültig, ob er da war oder nicht! Sie sah ihn oft genug bei Hofe, wo er den Damen schmeichelte und seine muskulöse Brust in seinem zu engen Wams präsentierte wie ein ... ein Pfau.

Sie musste allerdings zugeben, dass diese Brust ein sehr schöner Anblick war. Schwertkampf, Fechten, Turniere - und Gerüchten zufolge auch Raufereien - hatten seine hochgewachsene Gestalt muskulös und hart gemacht, sodass er in seinen samtene und ledernen Gewändern beinahe zu gut aussah.

Wie er wohl ohne sie aussah?

Hör sofort auf damit! befahl Elisabeth sich selbst. Sie ballte die behandschuhte Hand zur Faust und hieb mit ihr auf die hölzerne Balustrade, um sich in die Wirklichkeit zurückzuholen und nicht länger diesen albernen Fantasien nachzuhängen.

Wie Jane konzentrierte sie sich auf das Schauspiel und ließ sich von der Romanze und den wilden Auseinandersetzungen gefangen nehmen. Es war eine fesselnde Geschichte, sie stammte von dem berühmten Schriftsteller und Dichter Robert Alden und war voller tiefer

Gefühle und Tragik, die zu Tränen rührte. Es endete mit einer schwungvollen Tanznummer. Eine Zeit lang hatte sie Edward Hartley sogar vollkommen vergessen.

Zumindest so lange, bis sie sich auf den engen Treppenstufen einen Weg durch die Masse von Menschen bahnen mussten, die alle gleichzeitig das Theater verlassen wollten. Jemand trat auf den Saum ihres Kleides und brachte sie damit ins Stolpern. Als sie vornüberfiel, geriet sie in Panik und streckte den Arm aus, um ihren Fall an der Wand abzufangen.

Statt der rau getünchten Wand jedoch traf ihre Hand auf den warmen Körper eines Menschen, der auf sicheren Beinen in der Menge stand. Starke Arme legten sich um sie, hoben sie auf und zogen sie aus dem Gewühl.

Ihr stockte der Atem. Elisabeth wurde fest an die hölzerne Vertäfelung einer Loge gedrückt, dabei hielt sie die Arme gezwungenermaßen um den Nacken des Mannes geschlungen. Im Zwielflicht konnte sie das Gesicht ihres Retters kaum erkennen, nur den reichen Federschmuck seiner mit Perlen besetzten Kappe. Er hielt sie fest, als wöge sie nicht mehr als eine dieser Federn. Seine starken, muskulösen Arme hatte er dabei fest um ihre Taille geschlungen.

„Vielen Dank, Sir“, stieß sie hervor.

Er sah sie prüfend an – und es traf sie wie ein glühend heißes Eisen, als hätte ein Blitz das Schindeldach durchschlagen und wäre in sie hineingefahren. Derjenige, der sie dort festhielt, war niemand anderes als Edward Hartley. Sein muskulöser Körper wurde gegen sie gepresst. Seine grauen Augen glitzerten im Halbdunkel.

Sie konnte den Blick nicht von ihm abwenden. Die Luft um sie herum schien Funken zu sprühen, dann wurde plötzlich alles still. Sie fühlte sich wie ein Vogel auf der Dachkante,

zitternd vor Unsicherheit, ob er sich gleich in die Lüfte erheben oder zu Boden stürzen wird.

Sie fuhr ihm mit beiden Händen durchs Haar. Seidige Strähnen blieben dabei an ihren ledernen Handschuhen hängen, kringelten sich um ihre Finger. Er zog die Brauen zusammen, sein Kiefer zuckte unwillkürlich. Er hielt anscheinend ebenfalls den Atem an, als könne er die Spannung zwischen ihnen genauso spüren wie sie.

Langsam, ganz langsam ließ er sie auf den Boden sinken, dabei hielt er sie weiter eng an sich gedrückt. Sie nahm nur noch ihn wahr, seine Wärme, seinen frischen, maskulinen Duft, der sich in der Dunkelheit wie ein Mantel um sie legte.

Er neigte den Kopf zu ihr herunter, dabei lag ein Ausdruck um seinen Mund, als handele er gegen seinen eigenen Willen, könne aber nicht widerstehen. Sie waren einander in diesem Augenblick untrennbar verbunden. Sie fühlte es ebenso; sie konnte sich nicht von ihm abwenden.

Er streifte ihre Wange mit den Lippen, sein warmer Atem strich über ihre Haut. Sie seufzte tief und schloss die Augen, während sie sich ihm langsam näherte ...

„Tante Bess! Wo bist du?“, hörte sie Jane draußen vor der Loge rufen. Es fühlte sich an, als hätte jemand sie mit eisigem Wasser übergossen, so plötzlich wurde sie aus der traumhaften Umarmung gerissen.

Entschlossen machte sich Elisabeth von Edward Hartley los. „Ich ... Danke, Mylord“, flüsterte sie und eilte auf zitternden Beinen so schnell sie konnte zurück zu den Treppen.

Einen Augenblick lang stützte sie sich mit einer Hand an der Mauer ab, um das Gleichgewicht wiederzuerlangen. Erst als sie sich gefangen hatte und wieder ruhiger war, wagte sie einen Blick zurück auf Edward, der noch immer im Türrahmen stand.



Er hatte ihr den Rücken zugekehrt und stand ganz still, den Unterarm an die Vertäfelung gelehnt. An seinem kleinen Finger steckte ein goldener Siegelring. Sie verspürte den Drang, zu ihm zurückzulaufen, um seine Lippen noch einmal auf ihrer Haut zu spüren.

„Tante Bess!“, rief Jane vom Fuß der Treppe. Elisabeth sah ein, wie unvernünftig sie sich aufführte.

Ich werde noch genauso albern wie die anderen Hofdamen werden, dachte sie niedergeschlagen. Sie musste diese Sehnsüchte sofort unterdrücken, ehe sie sich in ihnen verlor.

„Hier bin ich, Jane“, sagte sie und stieg eilig die Treppe hinab, die sich mittlerweile geleert hatte. Auf dem Treppenabsatz begegnete ihr ihre Nichte. Sie nahm Jane bei der Hand, und gemeinsam traten sie ins Tageslicht hinaus. Die Gerüche von Southwark – die stinkenden Abwassergräben und Kanäle, der beißende Qualm der Kamine, das Gedränge ungewaschener Leiber auf dem Vorplatz – ließen die Erinnerung an Edward verblassen und seinen Geruch verschwinden.

Beinahe.

Edward schloss die Augen und hörte, wie Elisabeth Gilbert vor ihm weglief und die Treppe hinunterhastete. All seine Sinne waren geschärft, auf einen einzigen Punkt konzentriert – sie. Er konnte das Rascheln ihrer Röcke hören, das Geräusch ihrer Schritte auf den Bodendielen und ihren leisen Atem. Er konnte immer noch den Rosenduft ihres Parfüms riechen, fühlte ihre weiche Haut noch immer unter seinen Händen.

Sein ganzer Körper war gespannt vor Verlangen, er sehnte sich danach, in ihrer Weichheit und Wärme zu versinken. Es war beinahe schmerzhaft, so sehr erregte sie ihn – ausgerechnet Elisabeth Gilbert, von allen Frauen auf der Welt!

Und sie hatte ihn auch gewollt, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, als sie sich selbst vergessen hatte – und vergessen hatte, wer er war. Er hatte es in ihren Augen gesehen, das Feuer in der Tiefe, hatte es in ihrem Körper gespürt. Als sie sich ihm zugeneigt hatte, mit leicht geöffneten Lippen ...

„Himmel!“, murmelte er und schlug krachend mit der Faust gegen die Vertäfelung. Den Schmerz des Aufpralls spürte er kaum, so überwältigt war er von dem Verlangen nach ihr.

Wie hatte ihm nur bisher entgehen können, wie schön sie war? Welches Begehren sich hinter ihrer korrekten, eisigen Fassade verbarg?

Verdammt, eine solche Ablenkung konnte er gerade jetzt überhaupt nicht gebrauchen. Nicht jetzt, wo er so kurz davor stand, endlich Rache zu üben.

„Hier bist du“, hörte er Rob Alden sagen. Die Stiefel seines Freundes klangen laut auf der Treppe, als er vom Schauspielerbereich hinter der Bühne zurückkam. „Bist du bereit für einen Besuch bei Mutter Nan? Ich habe gehört, sie hat ein neues Mädchen, das über ganz besonderes Talent verfügt ...“

Wenn sich das nicht vielversprechend anhörte! Genau das brauchte Edward, um die Gedanken an Elisabeth Gilberts sanfte Lippen und ihre schlanke Taille zu vertreiben. Daran, wie sie ihn nackt in ihrem zerwühlten Bett erwarten oder vor ihm knien würde.

Mutter Nans Mädchen waren die hübschesten. Vielleicht hatte sie eine mit rotbraunem Haar und elegantem Auftreten. Doch wie sehr er sich auch bemühte, er wusste bereits, dass die Vorstellung von Elisabeth in seinem Bett ihn nicht loslassen würde. Sie war noch immer da, schaute ihn an, wartete, und kein Ersatz würde daran etwas ändern.

Mutter Nan und ihre albernen Gänse würden ihn heute nicht zufriedenstellen.

„Vielleicht ein andermal, Rob“, sagte er und machte sich bereit zu gehen. „Ich habe noch ein paar wichtige Dinge zu erledigen.“

### 3. KAPITEL

**A** Iso, Jane. Erzähl mir, was vorgefallen ist.“ Elisabeth sah Jane eindringlich an, die sich auf ihrem Sitz in der Kutsche wand und ihre behandschuhten Finger anstarrte. „Ich ... ich weiß nicht, was du meinst, Tante Bess.“

„Oh, meine Liebe, du bist eine furchtbare Lügnerin“, sagte Elisabeth mit einem Lächeln. Ihre Nichte verkehrte ganz offensichtlich nicht in höfischer Gesellschaft, in der das Verdrehen von Tatsachen und Täuschungen eine Kunstform waren. Dort würde niemand seine wahren Gefühle offenbaren, denn das wäre sein sicherer Untergang. Sie selbst war gezwungenermaßen äußerst geschickt darin geworden, Gelassenheit zur Schau zu stellen. Andernfalls hätte sie sich nie so schnell vom Zusammenstoß mit Sir Edward erholt.

Zumindest äußerlich war ihr nichts mehr anzumerken. Innerlich war sie jedoch noch immer aufgewühlt.

„Sag mir, Jane“, drängte sie. „Ist etwas passiert?“

Das Mädchen konnte ein Schluchzen nicht länger unterdrücken. „Oh, Tante Bess! Es ist das Schlimmste, das Furchtbarste passiert.“

Elisabeth war beunruhigt, sie nahm die Hand des Mädchens und drückte sie. Sie war selbst nicht mit Kindern gesegnet, daher war Jane fast wie eine Tochter für sie. Sie standen sich sehr nahe, und der Gedanke, dass ihrer Nichte etwas zustoßen könnte, war ihr unerträglich. „Bist du krank?“

Jane schüttelte den Kopf. „Wenn es nur das wäre. Nein, ich bin verliebt!“

Elisabeth hätte vor Erleichterung beinahe laut aufgelacht. Aber ihre Nichte blickte so unglücklich drein, dass sie sich das Lachen verkniff. Damit hätte sie alles nur schlimmer gemacht. „Jane, Liebling. Ist das alles?“

„Alles? Tante Bess, es ist schrecklich!“, rief sie. „Meine Eltern wollen, dass ich Sir Thomas Sheldon heirate. Sie hören mir nicht einmal zu, wenn ich sage, dass ich mich bereits mit Walter verlobt habe. Sie haben mich letzte Woche beim Abendessen auf Sir Thomas' Anwesen zur Verlobung mit ihm gezwungen. Es war schrecklich!“

Sir Thomas Sheldon. Elisabeth überlief es eiskalt. Niemals! Selbst ihr Schwager konnte doch nicht derart grausam sein? Die liebe, unschuldige Jane, verheiratet mit Sheldon? Sein Ruf eilte ihm in ganz London voraus. Er war grausam und kaltherzig, selbst nach den Maßstäben des Hofes. Er zerstörte das Leben Unschuldiger und eignete sich Vermögen an, wo immer er konnte, er war bereits zwei Mal verheiratet gewesen und hatte seine beiden Ehefrauen beerdigt. Hinter vorgehaltener Hand hieß es, sie seien an den Folgen seiner Misshandlungen gestorben. Aber er war gerissen und hatte noch keines Verbrechens überführt werden können. Sein unermessliches Vermögen schützte ihn.

Jane durfte ihn nicht heiraten! Sie hatte recht – es war wirklich entsetzlich.

„Er hat ihnen eine Menge Geld für meine Hand geboten“, berichtete Jane schluchzend. „Und Walter ...“

Elisabeths Gedanken kreisten noch immer darum, dass ihre Nichte an einen Lustmolch und Betrüger verschachert werden sollte. „Wer ist Walter?“

Ein Funke Hoffnung ließ Janes Miene sich aufhellen, sie lächelte. „Walter Fitzsimmons. Oh, Tante Bess, er ist ein wunderbarer Mann! Er ist der Neffe des Viscount of Carrick, und er hat eine gute Position und eigene Ländereien – wenn

er auch nicht so wohlhabend ist wie Sir Thomas. Ich habe Walter in der Stadt kennengelernt, als Mama mich eines Tages allein mit meiner Zofe hatte gehen lassen. Seitdem haben wir uns heimlich getroffen. Er sieht gut aus, und er ist so gut zu mir! Er will mich heiraten, und ich bin sicher, dass wir zusammen glücklich wären.“

„Aber deine Eltern sind dagegen?“

„Sie wollen Walter nicht einmal kennenlernen, und sie wollen mich nicht einmal anhören!“ Schluchzend sank sie an Elisabeths Schulter zusammen. „Walter wird bald auf eine Reise nach Frankreich und Italien gehen, und wenn er zurückkommt, bin ich bestimmt schon verheiratet. Oh, Tante Bess, was soll ich nur tun?“

Elisabeth streichelte sanft die zuckenden Schultern ihrer Nichte. „Ganz ruhig, Liebes, weine doch nicht. Es wird sich alles zum Guten wenden.“

„Aber wie? Ich werde sterben, wenn ich Sir Thomas wirklich heiraten muss! Wie er mich ansieht, das ist so – widerlich.“

Elisabeth konnte sich noch gut daran erinnern, wie sie sich in Janes Alter gefühlt hatte, voller romantischer Hoffnungen und Träume. Und sie wusste auch noch genau, wie es sich anfühlte, wenn diese Träume im Bett eines alten Mannes zerbrachen. Die Seele eines Mädchens starb langsam ab, Tag für Tag, Stück für Stück, bis nur noch Kälte übrig war.

Sie hatte keinen Walter gehabt, der sie hätte retten können; sie hatte sich nur auf sich selbst verlassen können. Sie hatte überlebt, aber Jane war zerbrechlicher. Und Thomas Sheldon war ein echter Schurke.

Elisabeth drückte das Mädchen fest an sich, während sie fieberhaft nach einer Lösung suchte. Jane war wie eine Tochter für sie, sie würde sie retten, und wenn sie es dazu mit der ganzen Welt aufnehmen musste.



„Du sagst, der junge Walter wird bald nach Frankreich fahren?“, fragte Elisabeth zögernd.

„Ja, in nicht einmal einer Woche“, flüsterte Jane.

„Ich nehme an, er hat einen Pass für sich selbst und mindestens einen Dienstboten?“

Jane setzte sich langsam auf, sie blinzelte durch die Tränen hindurch. „Ich ... Ich nehme es an.“

In Elisabeths Kopf begann sich ein Plan abzuzeichnen, der wahrscheinlich einem Theaterstück ähnelte. Er war riskant und gefährlich, aber er konnte gelingen.

„Dann hör mir gut zu, Jane“, sagte sie und fasste ihre Nichte dabei fest an den Schultern. „Ich werde deine Mutter überreden, dich ein paar Tage bei mir übernachten zu lassen, ehe Walter aufbricht. Nimm alles Geld und allen Schmuck, den du auftreiben kannst, und wir werden dir die Kleider eines Pagen besorgen müssen. Sende eine Nachricht an Walter. Er soll sich bereit machen, auf mein Wort hin zu fliehen.“

„Ich habe es von einem Freund gehört, der in den Diensten ihres Vaters steht“, sagte Rob Alden und ließ sich gegenüber von Edward auf der Bank in der Taverne nieder. „Sie besucht ihre Tante, die ein Haus an der Themse besitzt, es steht schon eine Kutsche bereit.“

„Verdammt, Rob, kennst du eigentlich jeden in London?“, fragte Edward. Er schenkte aus dem großen Krug, aus dem er bereits getrunken hatte, Bier in einen Becher und schob ihn seinem Freund hinüber.

Rob lachte. „Einem Mann in meiner Stellung können alle Verbindungen nützlich sein. Aber alles Weitere überlasse ich dir.“

Ihm überlassen. Edward nahm einen großen Schluck aus dem Bierkrug. Er hatte so lange auf diesen Moment

gewartet, und nun war er zum Greifen nah. Er musste zuschlagen.

„Die Tante mit dem Haus an der Themse“, sagte er, „ist nicht zufällig Lady Elisabeth Gilbert, oder doch?“

„Eben dieselbe. Kennst du sie?“

Er kannte sie nicht so gut, wie er es sich gewünscht hätte. Er sah sie vor sich, wie er sie im Theater in den Armen gehalten hatte, wie sie ihn mit glühenden Augen angesehen hatte, als er sie in einem unvorbereiteten Moment erwischt hatte. Es war vollkommen absurd, sich nach Elisabeth Gilbert zu sehnen, wie er es tat! Die kühle, gelassene, unberührbare Witwe. Er hatte einfach zu lange keine Frau mehr gehabt, das war alles.

„Es wird nicht einfach, ihr das Mädchen zu entziehen“, sagte Edward.

„Ist sie so ein Drachen?“

„Aus deren Fingern Eiszapfen wachsen.“

„Nun gut, mein Freund könnte sich für eine hübsche Summe dazu überreden lassen, den Kutscher aufzuhalten“, schlug Rob vor. „Ein schneller Austausch, wenn Miss Courtwright anhält, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen ...“

Edward hätte beinahe laut gelacht. Er stand bei Hofe, insbesondere unter den Hofdamen, im Ruf, ein Draufgänger zu sein, aber er hätte sich niemals vorgestellt, dass er einmal so tief sinken könnte, eine junge Dame zu entführen. Es gab viel zu viele, die freiwillig mit ihm gingen, um zu solchen Mitteln zu greifen. Aber er würde tun, was zu tun war – damit sein Bruder endlich in Frieden ruhen konnte.

„Rob“, sagte er. „Ich glaube, das ist der Anfang eines ausgezeichneten Plans.“

## 4. KAPITEL

**E**lisabeth schlug die Kapuze zurück, damit sie besser aus dem Fenster der Kutsche sehen konnte. Das Schiff mit Jane und ihrem zukünftigen Ehemann an Bord legte ab und machte sich auf den Weg flussabwärts in Richtung Meer. Wenn ihre Eltern merkten, dass Jane verschwunden war, würden sie sich bereits auf dem Weg nach Frankreich befinden, und die Eheschließung wäre längst vollzogen.

Und sobald Elisabeth selbst sicher zurück bei Hofe war, würde sie von nichts mehr wissen.

„Wir sind dreist getäuscht worden“, flüsterte sie und versuchte dabei, so schockiert und entsetzt wie möglich zu klingen. Dann lachte sie und schickte dem Schiff eine Kusshand hinterher. „Gott schütze dich, meine liebe Nichte. Mögest du dein Glück finden.“ Sie deponierte den kleinen Stapel Papiere, die Jane ihr überlassen hatte, zu ihren Füßen unter dem Sitz. Jane hatte sie gebeten, sie sicher aufzubewahren. Sie hatte sie von Sir Thomas' Schreibtisch genommen, als sie mit ihren Eltern zu der schicksalhaften Verlobungsfeier in seinem Hause gewesen war. Jetzt war Elisabeth zu müde, um einen Blick auf die Papiere zu werfen.

Sie lehnte sich in die weichen Sitzpolster zurück und schloss die Augen. In den letzten Tagen war sie fieberhaft tätig gewesen. Sie hatte Pläne geschmiedet und Verabredungen getroffen, dabei war sie bis eben nicht sicher gewesen, dass ihre Scharade funktionieren würde. Jetzt, da Jane in Sicherheit war, fühlte Elisabeth sich sehr erschöpft.

Draußen war es inzwischen dunkle Nacht, höchste Zeit also, dass sie sich auf den Heimweg machte. Es würde so still zu Hause sein, wenn Jane nicht mehr bei ihr war. Ihr ganzes Leben würde jetzt sehr ruhig verlaufen. In Ruhe und Frieden und – Langeweile?

Plötzlich hörte sie einen lauten Schlag über sich, die Kutsche geriet ins Wanken. Erschrocken öffnete Elisabeth das Fenster und lugte nach draußen.

„Ist alles in Ordnung?“, rief sie. Sie konnte in der Dunkelheit eben noch die Silhouette des dick eingemummten Kutschers erkennen.

„Es ist alles in Ordnung, Madam“, sagte er mit rauer Stimme.

„Dann fahren wir jetzt nach Hause“, sagte sie. Sie lehnte sich wieder zurück, und die Kutsche setzte sich langsam in Bewegung.

Das gleichmäßige Schaukeln machte Elisabeth schläfrig – nach einiger Zeit wurde sie jedoch plötzlich hellwach und versuchte zu erkennen, wie weit sie gekommen waren. Alles, was sie draußen erkennen konnte, waren jedoch die Umrisse von Bäumen im Mondlicht. Sie sah keinen Menschen, keine Fackeln und keine Häuser.

Sie waren nicht mehr in London.

Eine Welle von Panik überkam Elisabeth. Sie wurde entführt! Sie pochte an die Tür und rief: „Halten Sie sofort an! Drehen Sie um!“

Die Kutsche beschleunigte jedoch das Tempo und holperte so heftig über die unebene Landstraße, dass Elisabeth aus ihrem Sitz geschleudert wurde. Sie schrie aus voller Kraft und trat gegen die Tür, aber sie war gefangen. Selbst wenn sie es schaffte, die Tür zu öffnen, würde sie sich bei dieser rasanten Fahrt in den sicheren Tod stürzen.

Plötzlich überkam sie Furcht davor, dass das immer noch besser sein könnte, als das, was sie am Ende der Reise